**Pfr. Andreas Bruderer**

**Gottesdienst in der Ref. Kirche Saatlen vom 15. Oktober 2017**

**Thema:** Solange die Erde besteht

*Predigttext: Genesis 8, 18-22*

**18** Da ging Noah hinaus, und mit ihm seine Söhne, seine Frau und die Frauen seiner Söhne.**19** Auch alle Tiere, alle Kriechtiere und alle Vögel, alles, was auf der Erde sich regt, Art um Art gingen sie aus der Arche **20** Und Noah baute dem HERRN einen Altar. Dann nahm er von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte Brandopfer dar auf dem Altar. **21** Und der HERR roch den beschwichtigenden Duft, und der HERR sprach bei sich selbst: Nie werde ich wieder die Erde verachten um des Menschen willen. Denn das Trachten des Menschenherzens ist böse von Jugend an. Und nie werde ich wieder schlagen, was da lebt, wie ich getan habe. **22** Solange die Erde währt, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

*Predigt*

Liebe Gemeinde!

Hinaustreten aus dem Raum der Einengung in einen weiten Raum. Sich strecken, aufatmen, durchatmen, einatmen, ausspannen, sich entspannen. Nicht mehr länger in der dunklen Ecke kauern. Den Schlüssel umdrehen. Die Türe öffnen und ins helle Licht hinausgehen. Mensch werden.

Wie geht es Ihnen beim Anhören solcher und ähnlicher Worte? Spüren Sie, wie befreiend Worte sein können?

* Vielleicht wecken diese Worte in Ihnen Erinnerungen an Lebensmomente, in denen Sie das Leben vor Glück umarmt haben.
* Vielleicht spüren Sie die Dankbarkeit, die der Chance, leben zu können, entspringt.
* Vielleicht geht es ihnen wie Noah, der die Türe seiner Arche öffnet und in ein neues Leben hinausgeht.

Hinter Noah liegt das Eingeschlossen sein in beängstigender Enge. Noah und die Seinen haben miterlebt, was es heisst, durch eine Katastrophe hindurchgehen zu müssen. Die Welt, in der sie bisher gelebt haben, ist untergegangen. Gott – heisst es – hat sie untergehen lassen. Als Erklärung sagt der Verfasser unseres Textes, die Menschen seien böse gewesen, darum habe Gott sie untergehen lassen.

Gott lässt Menschen leiden. Er lässt sie untergehen. Diese Erfahrung liegt hinter Noah. Gleichzeitig aber liegt sie auch vor ihm. Das neue Land, in das er aus seiner Arche kommend hineingeht, ist kein Land ohne Leid. Solange es Menschen gibt, erfahren sie auch, dass Gott leiden lässt – dass er ferne ist, fremd, verborgen.

Ein Jugendlicher schreibt:

„Gott hilft mir gar nicht so, wie ich es brauche. Ich bin bei der Prüfung durchgefallen. Und es gibt so viele Menschen, welche leiden. Gibt es Gott überhaupt? Gott hat mich enttäuscht. Ich bin von Gott verlassen worden. Gott lässt mich leiden.“

Als ich noch Religionsunterricht auf der Unterstufe gab, habe ich den Drittklässlern einmal die Noahgeschichte erzählt. Nachher habe ich sie Szenen aus der Geschichte auswählen und malen lassen. Fasziniert von der Geschichte hat ein Zweitklässler ein kleines Boot mit einem Überlebenden drin gemalt, einen Ertrunkenen auf dem Wasser liegend, angeschrieben mit dem Namen des Zeichners und ein Haus unter dem Wasser.

Was diesen Zweitklässler fasziniert, stösst bei vielen Hörerinnen und Hörern unserer Geschichte auf Unverständnis. Wie kann Gott, der doch Liebe ist, untergehen lassen, leiden lassen, töten, vernichten? Um dies zu verstehen, müssten wir uns an die Stelle Gottes setzen. Von ihm aus die Geschichte der Sintflut betrachten – doch ebendies ist uns verwehrt.

Ich denke, dass wir auf die Frage, inwiefern Gott verantwortlich ist für Untergang, Vernichtung, Leid und Tod keine Antwort finden – es sei denn, wir unterstellen Gott bei aller Erfahrung von Leid eine positive Absicht, die aber von uns nicht entschlüsselt werden kann. Durch eine solche Sichtweise anerkennen wir, dass Gott letztendlich unser Leben hält und trägt – auch den Schüler, der seinen Misserfolg an der Prüfung darauf zurückführt, dass Gott ihn verlassen hat.

*Solange die Erde besteht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht* – heisst es in unserem Text.

Zum Licht gehört als sein Gegenstück die Dunkelheit, zur Freude der Schmerz. Die Zeiten, in denen ich das Leben vor Glück umarmen kann, wischen das Schwierige nicht einfach weg. Es hinterlässt Spuren im Leben. Auch wenn Neues daraus wird.

Noah verlässt mit den Seinen und all den Tieren die Arche. Er will nicht bleiben in der Arche, die eng und bedrängend war. Er kann nicht bleiben in der Arche, die für ihn Schutz- und Schonraum war. Gott hat Noah die Arche bauen lassen als einen Rückzugsort. Hier, in der Arche, waren Noah und die Seinen sicher vor dem Zorn Gottes. Mitten drin in der Katastrophe war sie ein Ort der Ruhe und der Geborgenheit.

So betrachtet war die Arche eine Art Kuschelecke in den Bedrängnissen der Zeit. Diese Kuschelecke gilt es nun zu verlassen*. Geh aus der Arche!* – sagt Gott zu Noah. Fast muss er Noah und die Seinen dazu drängen, ins neue Land hinauszugehen. Hier kannst du nicht bleiben. Draussen wartet die Erde. Sie wartet auf dich. Darauf, dass du sie bebaust und bewahrst, dass du dich der Lebewesen und Pflanzen fürsorglich annimmst. Noah, geh aus der Arche, du und die Deinen. Der neue Anfang lohnt sich.

Das Bild der Arche als Schutz- und Schonraum erinnert daran, dass wir als Menschen immer wieder in der Versuchung sind, uns aus der harten Wirklichkeit zurückzuziehen. Wozu wenigstens mit dem Stimmzettel am politischen Leben unseres Landes teilnehmen? Auf das, was die da oben machen, habe ich ja doch keinen Einfluss. Da baue ich lieber an meiner privaten Kuschelecke.

Noah bricht auf. Er flieht nicht vor der Welt, die nun wieder trocken vor seinen Füssen liegt. Er verlässt seine Kuschelecke und stellt sich der Herausforderung. Als erstes baut er einen Altar. Damit drückt er aus, wie er sich als Mensch sieht: nämlich bezogen auf Gott. Als zweites opfert er Gott und drückt damit seine Dankbarkeit gegenüber Gott aus. Gott antwortet, indem er verspricht, mit den Menschen unterwegs zu bleiben *solange die Erde besteht*.

Auf dieses Versprechen läuft unsere Geschichte hinaus. Einmal wird die Lebenszeit der Erde enden. Wann dies sein wird, wissen wir nicht. Gott aber bleibt bei uns, in allem Werden und Vergehen, in allen Fragen, die uns umtreiben. Auch da, wo wir keine Antwort bekommen, bleibt Gott bei uns. Gott bleibt an unserer Seite, wenn wir vor Glück das Leben umarmen, aber auch dann, wenn wir nicht mehr ein noch aus wissen, weil nicht Licht, sondern Dunkelheit ist.

Die Erfahrung, die Noah macht, weist hin auf die Erfahrung von Bewahrung und Rettung, die wir Menschen in unserem Leben immer wieder machen. Der Herbst erinnert an den kommenden Winter. Doch dem Winter wird der Frühling folgen. Ebenso wissen wir, dass wir als Menschen eingebettet sind ins Wechselspiel von Glück und Leid, von leben und sterben, in all die Fragen, die uns ein Leben lang beschäftigen.

Dazu die Worte eines Menschen aus unserer Zeit:

*Im Fluge der Zeiten / die Sehnsucht nach Beständigkeit.*

*In den Wirren des Lebens / die Suche nach Halt.*

*In Freude und Überschwang / der Wunsch zu danken.*

*In Schuld und Bedrängnis / die Bitte um Entlastung,*

*in Trauer und Not / das Verlangen nach Trost.*

*Das Gefühl zu staunen / über das Wunder des Lebens –*

*Und fürs Sterben die Hoffnung / auf festen Grund, der trägt.*

Gott verspricht, im auf und ab unseres Lebens bei uns zu bleiben. Darum wollen wir tun, was Noah tat: Gott danken!

Amen